

gerecht wird und nicht gerecht werden kann wegen seiner Leugnung der Willensfreiheit, was hinwiederum begründet ist in seinem kalvinischen Standpunkt. Die Darstellung läßt an Klarheit etwas zu wünschen übrig, die Sprache ist mitunter schwerfällig; ein Verstoß gegen die Logik ist es, wenn der Verfasser dem ersten Teil der Schrift dieselbe Überschrift gibt wie dem ganzen Buch.

Hasenfuß handelt zunächst von den entfernten Grundlagen der kantischen Religionslehre: Kants Charakter, persönliche Einflüsse seiner Umgebung, vorab in der Jugendzeit, und besonders die Aufklärung. Dann wird gezeigt, wie Kants Religionsbegriff und Religionsbegründung organisch hervorgeht aus seiner Erkenntnistheorie und wie diese auch seine Stellungnahme zum Christentum bestimmt. Im zweiten Teil unterzieht der Verfasser Kants Religionslehre einer eingehenden und treffenden Kritik. Mit Recht sucht er den Grundfehler Kants in seinem kritizistischen Standpunkt und der damit gegebenen apriorisch-konstruktiven Methode seines Denkens, wodurch es ihm unmöglich wird, die Religion und das Christentum so wie sie in Wirklichkeit sind, richtig zu erkennen und zu verstehen.

Eine recht gute Arbeit ist auch die von *Newe*. Nachdem er die Begriffe „metaphysische und religiöse Gotteserkenntnis“ geklärt hat, handelt er von den historischen und methodisch-erkenntnistheoretischen Grundlagen der Schelerschen Religionstheorie. Den Hauptteil der Schrift bildet die Darstellung der Lehre Schelers von der religiösen und metaphysischen Gotteserkenntnis und dem Verhältnis beider. Daran schließt sich eine kritische Würdigung. Wir können dem Verfasser nur zustimmen, wenn er eine besondere natürliche, spezifisch religiöse Gotteserkenntnis verwirft und die Religion in der Metaphysik gegründet sein läßt.

Freiburg i. Br.

Straubinger.

- 5) **Divi Thomae Aquinatis O. P. Summa Theologica** in breviorum formam redacta, usui Seminariorum aptata. Auctore *Fr. Ioanne Lottini*, ejusdem Ordinis, Commissario generali S. Officii. Pars prima (608). Taurini-Romae, Officina libraria Marietti 1925.

Wie bekannt, wünscht die Kirche dringend, daß die Theologiestudierenden die *sacra doctrina* direkt aus der *Summa Theologica* des heiligen Thomas schöpfen und dieses unsterbliche Meisterwerk des Aquinaten als Lehrtext für Vorlesungen verwendet werde. Der Erfüllung dieses Wunsches steht einerseits der große Umfang der *Summa* und andererseits die eigentümliche Methode des englischen Lehrers entgegen, die dem heute allgemein eingebürgerten Verfahren weniger entspricht. Dieses doppelte Hindernis sucht nun der durch seine phil.-dogmatischen Werke rühmlichst bekannte P. Lottini in vorliegender Ausgabe der *Summa* zu beseitigen. Dieselbe bietet zwar den wesentlichen Text der *Summa* mit den Worten des heiligen Thomas, verkürzt ihn aber dadurch, daß manche für den heutigen Unterricht in Seminarien weniger wichtige Quästionen, Artikel und Einwürfe ausgelassen und manche in der Lösung von Schwierigkeiten niedergelegte, bedeutungsvolle Ausführungen in den Haupttext hineingezogen werden. Was vom Herausgeber stammt: Erläuterungen, Definitionen, Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, schulgerechte Lösungen von Einwendungen u. dgl., ist entweder in Klammern gesetzt oder in kurze Anmerkungen verwiesen. Der behandelte Stoff wird in Traktate zerlegt, diese wieder in Kapitel, welche den einzelnen Quästionen der *Summa* entsprechen; die Kapitel enthalten in der Regel eine kurze Inhaltsangabe mit Bestimmung des Fragepunktes, die bezügliche *Conclusio* (Thesis) mit der dazugehörigen Beweisführung und dazu Scholien, Corollarien, Bemerkungen und Einwendungen. Auf diese Weise gelingt es dem Heraus-

geber, den Inhalt der Summa in drei Bänden und in sehr übersichtlicher Weise zusammenzufassen und so den jungen Theologen ein außerordentlich begrüßenswertes Hilfsmittel für das Studium der reinen Lehre des Aquinaten an die Hand zu geben. Gleichzeitig werden sie angeregt, das vollständige Werk immer wieder zu vergleichen. Ob Lottini bei der Verkürzung und Zusammenziehung jedesmal die richtige Mitte und Auswahl getroffen, muß der Gebrauch des Kompendiums zeigen. Vorliegender Band enthält den ersten Teil der Summa und zerfällt in die Abhandlungen: De sacra Doctrina; De Deo uno; De Deo trino; De Deo creatore; De Angelis; De Homine; De gubernatione rerum.

Salzburg.

Dr Widauer.

- 6) **Ursprung der Sprache.** Von *Albert Drexel*. (Allgemeine Sprachwissenschaft, I. System einer Philosophie der Sprache 1.) 8^o (VIII u. 164). Innsbruck 1929, Akademieverlag.

Die Untersuchung ist offenbar weit angelegt. Es ist zu begrüßen, daß schon von vorneherein nicht bloß empirische Gesichtspunkte zur Geltung gebracht werden sollen, wenn auch vielleicht noch besser ersichtlich sein dürfte, inwieweit neben der Philosophie der Sprache auch die Psychologie als wirklicher Unterbau benützt werden will. Doch wird sich darüber jedenfalls erst ein zutreffendes Urteil fällen lassen, wenn der systematische Teil überblickt werden kann. Der vorliegende historisch-kritische Teil der Abhandlung beschäftigt sich hauptsächlich mit Versuchen und Hypothesen, die einer Würdigung unterzogen werden. Mit Recht wird am Schluß betont, daß einseitige Hervorhebung an und für sich richtiger Momente dem Ganzen des Sprachproblems nicht gerecht zu werden vermochte. Die Erforschung der Sprache — so heißt es füglich am Schluß (S. 164) — „führt aus der reinen historischen Forschung heraus in die philosophische“.

Würzburg.

Georg Wunderle.

- 7) **Konfuzius und sein Kult.** Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Chinas und ein Führer zur Heimatstadt des Konfuzius. Von *Fr. X. Biallas S. V. D.* Peking-Leipzig o. J., Pekinger Verlag.

Der hochw. Herr Verfasser bietet in diesem Buch erstens eine allgemeine Einführung in die Kultur- und Religionsgeschichte Chinas mit der Blickrichtung auf Konfuzius und sein Werk, zweitens eine genaue Beschreibung der Hauptkultstätte des Konfuzius in Kūfou. Ist er in Fragen, die außerhalb seines Erfahrungsgebietes liegen, z. B. in der Frage der Urreligion der Chinesen, der Gottesidee, der Beziehungen zu Semiten und Indogermanen, der Philosophie des Laotse, zurückhaltend, zeigt er sich in der Darstellung des Konfuzius und Konfuzianismus als kritischer, aber nicht hyperkritischer Quellenbenutzer, so bietet er in seiner Beschreibung des Kultes in Kūfou, worauf sich auch alle 61 Bilder und die fünf Karten des Buches erstrecken, sicher auch den Fachkreisen, wenigstens in Deutschland, Neues und Erwünschtes.

Der Arbeit kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie interessante Einzelheiten eines Systems vermittelt, das nun seine Rolle ausgespielt hat. Wie immer die Zukunft Chinas sich gestalten mag, das eine ist sicher: Konfuzius hat aufgehört, der Meister und Führer Chinas zu sein. Seine Ideen und namentlich sein Kult werden nach einem überall zu beobachtenden historischen Gesetz noch lange weiterwirken, aber sie werden bei der gründlich revolutionierten geistigen Einstellung des jungen China nicht unverändert fort dauern. Vielleicht könnte ein Buch wie dieses in wenigen Jahrzehnten überhaupt nicht mehr geschrieben werden.